

Verzeichnis täglich
 am 8 Uhr früh in der
 eigenen Druckerei, Knecht-
 Straße 24. — Die Redaktion
 befindet sich Sillanstraße 24
 (Gerechtheits von 6 bis 6
 Uhr p. m.), die Verwaltung
 Sillanstraße 1 (Papierband-
 lung Jol. Krmpotic).
Verantwortlicher Hr. Ed.
Verlag der Druckerei des
„Polauer Tagblatt“
 (Dr. M. Krmpotic & Co.).
 Herausgeber:
Redakteur Hugo Tudel.
 für die Redaktion und
 Druckerei verantwortlich:
Oskar Kersch

Polauer Tagblatt

Abonnementpreise:
 12 Monate ... 8 K 20 h.
 6 Monate ... 5 K — h.
 Für den Ausland erhöht sich
 der Postgebühren um die
 Postversteuern.
Einzelheftpreise:
 Nr. 188.575.
 Anzeigenpreise:
 Eine Zeile (4 um hoch,
 10 lang) 30 h., ein Wort
 10 h., in Fecht-
 und 8 h. Beklebung
 werden mit 2 K für
 eine Spaltenbreite, Anzeigen
 solchen Text mit 1 K für
 eine Zeile berechnet.

12. Jahrgang.

Polá, Montag, 2. Oktober 1916.

Nr. 3641.

Neue Angriffe der Russen.

Unser amtlicher Tagesbericht.

Wien, 1. Oktober. (K. Z.) Amtlich wird ver-
 anbart:

Österreichischer Kriegsschauplatz: Front gegen Rumänien:
 Bei Petrosheng scheiterten auch gestern alle rumänischen
 Vorstöße; ebenso wurden bei Caneau südlich des Vröstro-
 romer (Kotenium-) Passes rumänische Abteilungen unter
 schweren Verlusten des Feindes abgeschlagen. Nord-
 westlich von Fogaras stocht die rumänische Vorkolonie,
 westlich und nordwestlich von Szekeles-Übarchels (Oder-
 kellen) dauernd der Druck des Gegners gegen unsere
 vorgeschobenen Gruppen an. Auf dem Schlachtfelde bei
 Nagyhely sind bis gestern vormittags über 3000 Ge-
 fangene, 13 Geschütze, eine Flugzeugzelle, 2 Flugzeuge,
 10 Lokomotiven, 300 Eisenbahnwagen mit Munition,
 über 200 Munitionswagen, 70 Kraft- und über 200
 gefüllte Bagagewagen, ein Sulkswagen und große Men-
 gen sonstigen Kriegsmaterials eingebracht worden. Erg-
 änzende Angaben werden folgen. Beim vorgestrigen
 Angriff deutscher Truppen südlich von Hegon (Hem-
 dorf) hat der Feind 8 Geschütze verloren. — Front des
 Erzherzogs Karl: In den Karpathen laute der Kampf
 ab. Südwestlich und südlich von Urzganj griff der
 Gegner mit starken Kräften an. Die zwischen der Klota
 Liva und der Harajowka stehenden türkischen Truppen
 waren ihm in erbitterten Nahkämpfen zurück. Nordlich
 der Bahnstation Potutory gewonnen die Russen einige
 hundert Meter Raum. — Heeresfront des Baner-
 prinzen: Bei der Armee des Generalobersten von Wähm-
 ernoff ging der Feind beiderseits der von Vrody nach
 Hlogow führenden Straße zum Angriff über. Er wurde
 nördlich der Straße restlos abgewiesen. An einer Seite
 scheiterten drei, an einer anderen sieben russische Vor-
 stöße. Südlich der Straße drang der Feind in die
 Schanze eines Regiments ein. Der heute früh angesehene
 Gegenangriff schreitet zählig vorwärts und hat einen
 größeren Teil der verlorenen Gräben zurückgewonnen.

Italienischer Kriegsschauplatz: Das Geschütze- und
 Minenverserferfeuer der Italiener war wieder gegen die
 Karstschicht teilweise sehr lebhaft und dehnte sich
 auch auf unsere Stellungen im Wipacchale aus.

Südbaltischer Kriegsschauplatz: Keine besonderen Er-
 eignisse.
 Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,
 v. Höfer, FML.

Bericht des deutschen Hauptquartiers.

Berlin, 1. Oktober. (K. Z. — Wolffbüreau.)
 Aus dem Großen Hauptquartier wird amtlich gemeldet:
Westlicher Kriegsschauplatz: Bei der Armee des
 Generalleutnants Herzogs Albrecht von Württem-
 berg, sowie an der ständischen und an der Ariolafront
 der Heeresgruppe des Kronprinzen Rupprecht entfal-
 teten die Engländer eine besonders lebhaft patrouillen-
 tätigkeit. An der Schlachtfeld nördlich der Sonne
 nahm der Artilleriekampf nachmittags große Heftigkeit
 an. Wiederum erfolgten bei und östlich von Thiepval
 starke englische Angriffe, die, wie an den vorangegan-
 genen Tagen, von den Truppen der Generale von Stein
 und Sikt von Arim und hartnäckigen Nahkämpfen
 abgeschlagen wurden. Aus Hancock und westlich da-
 von (stärken französische Regimenter vergebens gegen
 unsere Stellungen an. Teilvorstöße aus Courcellette,
 aus Marval und nordwestlich von Halle scheiterten
 im Sperrfeuer. — Heeresgruppe des deutschen Kron-
 prinzen: Rechts der Maas spielten sich unter vorüber-
 gehend aufsehender Artillerietätigkeit kleine, bedeutungs-
 lose Handgranatenkämpfe ab.
Ostlicher Kriegsschauplatz: Die Russen haben an
 verschiedenen Stellen ihre Angreifertätigkeit wieder auf-
 genommen. — Front des Banerprinzen: Westlich von
 Luck nimmt das feindliche Feuer seit heute früh zu.

Beiderseits der Bahn Vrody—Lemberg bei Zarkow ist
 dem feindlichen Vorgehen teils durch Sperrfeuer Halt
 geboten, teils ist der bis zu sieben Malen wiederholte
 Ansturm völlig zusammengebrochen. Auf dem südlichen
 Angriffssitzel haben die Russen in der vorbersten Ver-
 teidigungslinie Fuß gefaßt. — Front des Erzherzogs
 Karl: Beiderseits der Klota Liva kam es zu heftigen
 Nahkämpfen. Im Winkel zwischen der Contouka und
 der Klota Liva hat sich der Gegner vorgeschoben. Welter
 westlich waren türkische Truppen eingebrungen. West-
 liche Abteilungen gestehen und heute morgens durch so-
 fortigen Gegenangriff wieder zurück und machten hierbei
 230 Gefangene. In den Karpathen herrscht im all-
 gemeinen Ruhe. Die Zahl der bei Str. Klnuzura ge-
 machten Gefangenen ist auf über 100 Mann gestiegen.
 — Kriegsschauplatz in Siebenbürgen: In der Ostfront
 wurden unumfängliche Angriffe am Marostale abgewiesen.
 Im Südbanats und weiter südlich entzogen sich die
 Vortruppen zum Teile dem feindlichen Stoße. Die Werte
 der deutschen Truppen aus dem Gefechte südlich von
 Demndorf (Hegen) erhöhte sich um 8 Geschütze. Nord-
 westlich von Fogaras hat der Feind seinen Angriff ein-
 gestellt. Aus der Schlacht bei Hermannstadt waren bis
 gestern eingebracht: über 3000 Gefangene, 13 Geschütze,
 ferner Lokomotiven, 300 Waggons mit Munition, über
 200 Munitionswagen, über 200 gefüllte Bagagewagen,
 70 Kraftwagen und ein Lazarettwagen; weiteres Material
 wird erst allmählich aus den Wäldern geborgen wer-
 den. Der Koteniumpass ist angefüllt mit zerstückten
 Fahrzeugen. Südlich des Passes wurden rumänische,
 gegen die Höhen westlich von Caneau gerichtete stärkere
 Vorstöße abgeschlagen. Im Höglinger (Salsieger) Ge-
 birge griff der Feind westlich des Strick (Sztirny)-
 Tales vergebens an.

Balkankriegsschauplatz: Heeresgruppe Madchen:
 Am 29. d. erzwang eine österreichisch-ungarische Donau-
 flottille die Einfahrt in den Hafen von Corabia, ver-
 nichtete 9 und erbeutete 7 zum Teil beladene Schiffe.
 Bukarest wurde von unseren Flugzeugschwadern mit
 beobachteter guter Wirkung bombardiert. — Mazedoni-
 sche Front: In vielen Stellen zwischen dem Prespaee
 und dem Warbar lebhaftes Feuerkämpfen und vereinzelte
 ergebnislose feindliche Unternehmungen. Ein starker An-
 griff brachte den Gipfel des Kaimakalalan in den Besitz
 des Gegners.
 Der erste Generalquartiermeister v. Ludendorff.

Türkischer Bericht.

Konstantinopel, 30. September. (K. Z.) Das
 Hauptquartier teilt mit:
 An der Sellahfront wurde ein feindliches Lager
 erfolgreich bombardiert.
 An der persischen Front versagten wir südlich von
 Sakiz (50 Kilometer südlich von Saubshulak) kan-
 tonierende Russen nach Kampf und besetzten Sakiz
 am 28. d. nachts.

Berichte der feindlichen Generalstäbe.

Russischer Bericht vom 29. September. An der
 Westfront führten unsere Flugzeuge einen Angriff auf
 die feindlichen Truppenlager in der Gegend von Norum
 und Krowo, südwestlich von Smornog, aus. Die an
 verschiedenen Punkten abgeworfenen Bomben riefen Er-
 plosionen und Brände in feindlichen Depots hervor.
 Außerdem wurden Bomben auf Transporte, Bahnhöfe,
 Eisenbahnwagen und Lastwagen abgeworfen. Während
 der Angriffe spielte sich ein Luftkampf ab, wobei vier
 deutsche Flugzeuge niedergeholt wurden. Eines unserer
 Luftschiffe stürzte nach Kampf mit zwei Albatros-Flug-
 zeugen in den feindlichen Linien nieder. Außerdem ver-
 loren wir ein Schirmfluggew mit Lyp Voranne. —
 An der Gegend des Oniakowabades beschoß die feind-
 liche Artillerie heftig unsere Gräben. Als der Feind

zum Angriff vorgehen wollte, mußte er vor unserem
 heftigen Maschinengewehrfeuer in seine Ausgangsgräben
 zurückgehen. — An der Byticia, in der Gegend von
 Bogorodjany, zerstörte unsere Aufklärung drei Bojen
 und schlug zwei Posten der feindlichen Kompanie zu-
 rückt. Wir machten einige Dutzend Gefangene und er-
 beuteten 20 Gewehre und 3000 Patronen. — An der
 übrigen Front nächst Wichtiges.

Russischer Bericht vom 30. September. Nichts
 Wichtiges zu melden.

Italienischer Bericht vom 28. September. Hart-
 näckige Tätigkeit der feindlichen Artillerie gegen Rimone
 am Gardasee und in dem Gebiet zwischen Avioio und
 Banoi — Cisman. Auf der Hochfläche von Schleggen
 machte unsere Infanterie gestern einen Einbruch in ein
 feindliches Werk in der Umgegend von Casera und
 Sebto, warf die Verteidiger mit Handgranaten über den
 Haufen und kehrte in ihre Schützengräben zurück. Im
 oberen Corbevale hat der Gegner seinen Angriff gegen
 die von uns eroberte Stellung nahe dem Kamm des
 Monte Sief wiederholt; er wurde zurückgeworfen und
 erlitt schwere Verluste. — An der übrigen Front Ar-
 tillerietätigkeit; einige Geschütze fielen auf Götz.

Fränkischer Bericht vom 28. September, nach-
 mittags. An der Sommerfront haben unsere Batterien
 mit der Beschließung von deutschen Verbindungsanlagen
 eifrig fort. Keine Infanterietätigkeit im Bereiche der
 Nacht. Auf dem rechten Maasufer erlitt ein starker
 deutscher Angriff auf der Front Douaumont—Steuern
 bei Einbruch der Nacht eine blutige Schluppe unter
 unserem Maschinengewehr- und Sperrfeuer. Ueberall sonst
 ruhige Nacht. — 28. September, abends. Unser Ge-
 schütze, das mit Tätigkeit an der Sommerfront wei-
 tergeht, ist kein Ereignis von Wichtigkeit von der ge-
 samten Front zu melden. — Orientarmen: An der
 Stramafront beschoß die englische Artillerie die feind-
 lichen Quartiere. Gegen Semnah erlitt eine unter das
 Feuer unserer Batterien genommene bulgarische Kolonne
 Verluste und wurde zerstreut. Von den Veslesbergen zum
 Warbar Tätigkeit der Patrouillen und Geschützfeuer
 mit Unterbrechung. An der persischen Front hat der
 Feind seine Angriffe gegen den Kaimakalalan wieder-
 holt. Die von den Bulgaren auf diesem Punkte ge-
 nommenen wenigen Grabenstellungen kassierten sie, dank
 dem hartnäckigen Widerstand der serbischen Truppen,
 schwere Verluste. Auf unserer linken Flanke brachen
 zwei bulgarische Angriffe gegen unsere Stellungen öst-
 lich und westlich von Florina im Feuer der französisch-
 russischen Truppen zusammen, ehe sie an unsere Linien
 gelangten. — Zwei Flugzeuge bombardierten Keual, süd-
 westlich von Monastir.

Englischer Bericht vom 28. September, nachmittags.
 Unsere Linie wurde zwischen Martinspuich und Oued-
 court vorgeschoben, und es wurden westlich und südwest-
 lich Caucourt Bojen eingerichtet. Unsere Stellung auf
 dem Höhenrücken nordöstlich von Thiepval wurde aus-
 gestaut. Unsere Verluste während der letzten Tage sind,
 relativ und absolut genommen, geringer als die doppelte
 Zahl der von uns gemachten Gefangenen.

Die Lage auf den Kriegsschauplätzen.

Polá, 1. Oktober 1916.
 Auf sämtlichen Kriegsschauplätzen hat am letzten
 Tage die Tätigkeit merklich zugenommen. Während der
 Feind an der italienischen und an der französischen
 Front sich auf starke Artilleriewirkung und auf lokale
 Infanterieunternehmungen beschränkte, begannen die Rus-
 sen eine neue Offensive und zwar im Raume von Vrody,
 vor Hlogow und südlich Urzganj. An der Front
 westlich von Luck hat der Feind ein schweres Feuer
 auf unsere Stellungen geleitet. Die Kämpfe sind noch
 nicht als abgeschlossen zu betrachten. Es ist sehr wahr-

scheinlich, daß es sich um eine Entlastungsaffäre ruff scherfalls zur Unterstüßung der bedrohten Rumänen handelt. In den nördlichen Weichen der rumänischen Front ist der Feind nach wie vor einem starken Druck auf unsere Front aus. Mühselig hat er im Raume von Fogaras angegriffen, des mislungenen Entschwerfung bei Nemdorff, wo die Rumänen ihren bedrängten Divisionen vergebens zu Hilfe zu kommen suchten, den nunmehr ungestörten Angriff eingestellt und eine Gegenaktion südlich des Potenturmpasses selbst eingestellt, um wenigstens die Ausnützung des Sieges von Hermannstadt hinauszuhalten. Auf dem Balkankriegsschauplatz blieb die Lage im allgemeinen unverändert. Nur der Gipfel der 2525 Meter-Grenzhöhe, nördlich des Stromosees, Kaimakalan, fiel in Feindeshand.

Der Krieg in den Lützen.

Sofia, 30. September. (K. V.) Eine offizielle Mitteilung bestätigt, daß das schwebende Flugzeug, das heute Sofia überflog, abgeschossen wurde und in der Nähe der Ortschaft Gelin abstürzte.

Zur Kriegslage.

Konstantinopel, 29. September. Die „Times“ erfahren zur Berechtigung von Combles aus dem britischen Hauptquartier vom 25. September: Es war mittags 12 Uhr 30 Min., als der Generalstabschef losbrach. Zuerst hatten alle Geschütze zusammen vielleicht nur 20 Schüsse in der Minute getan, aber plötzlich kamen in einer Minute tausend oder mehr Schüsse gleichzeitig zu Wort. Ueberall, wo man nur sehen konnte, fielen Geschütze Feuer; überall längs der deutschen Linien bei Rancourt und Trelogent und weiter noch daran vorbei bis nach Morval und Lesboeuß sprangen die Granaten, als wäre plötzlich ein Verbürum über diese Städte hingegangen. Etwa 10 Minuten lang war das Geknorrn unbeschreiblich. Danach flaute es für kurze Zeit ab. Ein Infanterieangriff wurde angeführt. Nun aber hatten auch die deutschen Geschütze die Aktion begonnen und das Gebonner der Kanonen wurde heftiger als je. Der Angriff setzte über eine Frontlänge von etwa 6500 Metern ein. Sobald unsere Truppen aus den Gräben sprangen, stießen sie auf das heftigste Maschinengewehrfeuer und auf das Feuer der deutschen Sperrlinie. Aber siegreich rückten die Unserigen vor. Auf dem äußersten linken Flügel hatten sie einen schweren Kampf zu bestehen. Gleich am Anfang mußten sie durch das schwerste Feuer und stießen überall auf Maschinengewehre, während ihnen von allen Seiten die deutsche Artillerie den Weg sperrte. Die Schützengräben und das Dorf Guedecourt wurden wieder verteidigt.

Aus den Ländern des Bivervandes.

London, 1. Oktober. (K. V.) Der Zar telegraphierte an den englischen König die herzlichsten Glückwünsche zu den großartigen Anstrengungen der englischen Truppen in der Sommerschlacht. Der König dankte dem Zaren für die Glückwünsche antwortlich des mit den tapferen französischen Verbündeten erzielten Erfolges.

Vom Tage.

Bitte für die „Opfertage“. Das Präsidium des Zweigvereines Pola vom Roten Kreuz überfand als Lokalkomitee für die anfänglich des Namensfestes Selner Majestät vom 4. bis 8. Oktober 1. J. stattdessen Opfertage zugunsten des k. k. österreichischen Militär-Waisens- und Waisenfonds, des Invalidenfonds des Kriegsfliegerwesens und der österreichischen Vereinigung zur Bekämpfung der Tuberkulose des Kommandos, Bezirke, Anstalten und Geschützarten diesbezügliche Aufsätze, sowie numerierte Sammelbögen und Anmeldebögen mit der Bitte, diese entsprechend zurückzulegen und sodann längstens am 10. Oktober 1. J. der Vereinskasse, S. Wallcarps Nr. 204, samt dem laut Sammelbogen eingelaufenen Geldebetrage einzuwenden zu wollen. Ueberdies werden für die gleichen wohltätigen Zwecke Sammelbögen mit der zugehörigen Aufschrift zur Verteilung gelangen und vom 4. bis einschließend 8. Oktober 1. J. Damen des Roten Kreuzes am Entsozplatz in einer eigenen Hütte von weiteren Spenden für die Opfertage entscheidende und auch sonstige patriotische Abzeichen verkaufen.

Postverkehr mit Bulgarien. Im Zusammenhange mit der kürzlich veröffentlichten Neuordnung der Gebiete für den Postverkehr im Innlande, nach Ungarn, Bosnien-Serbogewinn und dem Deutschen Reich treuen mit 1. Oktober d. J. auch für den Postverkehr mit Bulgarien neue Gebühren in Kraft, und zwar für Briefpostsendungen dieselben Gebühren, die für den inländischen Verkehr gelten werden. Die Gebühr für ein Postpaket (bis 5 Kilogramm) wird 1 Krone 75 Heller betragen.

Eröffnung von Stappenpostämtern in Polen für den Postverkehr. In den von den österreichischen Truppen besetzten Gebieten Polens werden die k. u. k. Stappenpostämter in Suchbunio, Przegbory (Kreis

Konsh), Andogheer (Kreis Konsh) und Przglucha für den Postverkehr eröffnet. Zur Beförderung sind zugelassen für Verkehr nach den genannten Ämtern: Korrespondenzkarten, offene aufgegebene Briefe, Drucksorten (Zeitungen), Warenproben und Pakete ohne Wertangabe bis 5 Kilogramm; von diesen Ämtern: Korrespondenzkarten, offene Briefe, Drucksorten (Zeitungen) und Warenproben.

Militärisches.

Verleihungen. Verliehen wurde bei der Armer im Felde in Anerkennung tapferen Verhaltens vor dem Feinde die bronzene Tapferkeitsmedaille dem Landsturmführer Johann Gauster, dem Landsturmwärtermeister Th.-Korporal Josef Willner, dem Landsturmwärtermeister Gustav Rosenzweig und dem Landsturmkanonier Johann Würbel des F. S. Nr. 4.

Hasenadmiralats-Tagesbefehl Nr. 275.

Garanzinspektion: Oberleutnant Panjosko. Vezglilche Inspektion: Auf S. M. S. „Belkora“ Vuzenführer d. R. Dr. Wesler; im Marinehospital Landsturmarzt Dr. Vuzoko.

Ernennung. Laut Depesch des k. u. k. Kriegsministeriums, Marinelektion, wurden mit 1. Oktober im Fahrdienst in der Reserve im Seebatalion ernannt: Alexander Rappenberg, Rudolf Dreiwurth, Franz Wlaschek, Julin Howoren, Ottokar Serob und Martinilian Obendorfser.

Mittelschaft internationaler Briefbund. Der Eintritt von Angehörigen der k. u. k. Kriegsmarine in den Verband „Internationaler Briefbund“ ist unterlagt. Dieses Verbot ist in den Tagesbefehlen der unterstehenden Kommandos zu verlautbaren und zeitweilig in Erinnerung zu bringen.

Veretzung in den Ruhestand. Laut Depesch des k. u. k. Kriegsministeriums, Marinelektion, wurde Oberwafführer Komarek mit 1. Oktober in den Ruhestand versetzt.

Reisebewilligung bei Entfemnung aus dem Urlaubsort. Das k. u. k. Kriegsministerium hat folgendes verfügt: Laut wiederholt ergangener Weisungen dürfen Fahrdkarten von den Eisenbahnkassieren nur auf solche Mannschafspersonen ausgestellt werden, die ihre Veretzung nach Reise nach der Zielstation durch ein militärisches Reiseokument nachweisen können. Der Urlaubsschein berechtigt selbstverständlich nur zur einmaligen Veretzung der Bahn für die Fahrt nach dem Urlaubsort und von da zurück in den Einrückungsort. Für alle anderen (Privat-) Reisen während desurlaubes bedürfen daher Mannschafspersonen einer besonderen Reisebewilligung, die von der nächsten Militär (Landwehr-, Landsturm-, Marine-) Behörde (Gendarmerieposten) unter Hinweis auf den Urlaubsschein auszustellen ist und den Vermerker zu enthalten hat: „Fahrtunterlagen sind hier zu bezahlen.“ Die Reisebewilligungen, die nur bei nachgewiesener Dringlichkeit der Reise ausgestellt werden dürfen und auf eine eng begrenzte Dauer zu lauten haben, sind bei den Bahnkassen als Nachweis der Berechtigung zur Führung eines Fahrausweises unbedingt vorzulegen.

Die Politik der sozialdemokratischen Partei.

Die Rede Scheidemanns in der Reichskammer.

Bisher war die Presse nur in der Lage gewesen, die ganz kurzen, parteiamtlich ausgegebenen Berichte über die vertraulichen Verhandlungen der sozialdemokratischen Reichskammer zu veröffentlichen. Jetzt liegt ein ausführlicher Bericht über den ersten Verhandlungstag vor, in dem zunächst eine große Rede des Reichstagsabgeordneten Scheidemann, des Führers der Fraktionsmehrheit, interessiert. Er erklärte: „Ich beneide die anderen Parteien um ihre Ruhe nicht; wir haben nicht in ruhiger Gemächlichkeit dahinzuleben, während die ganze Welt sich in den entsetzlichsten Kämpfen wälzt. Wir leiden mit und beweisen dadurch, daß wir eine wirkliche Volkspartei sind. Was das Volk durchlebt, spricht und hofft, sagt und liebt, kommt in unserer Partei zum Ausdruck, die Trauer der Mütter und Frauen, ihre Sorge um Brot und Nahrung, aber auch ihre Wünsche nach Erhaltung des Volkes und der Wille, ihn drauhen und dabei eine bessere Zukunft zu gewinnen. So entsprechen unsere Meinungsverschiedenheiten dem tiefsten Quell des Volkes. Zu beklagen ist nur die Art, wie diese Meinungsverschiedenheiten über die Organisation hinausgetragen und wie sie mit moralischer Enttäufung über den Andersgekommenen ausgesagt werden.“

Was war es, das in den ersten Augusttagen 1914 das ganze deutsche Volk erfüllte? Nicht kriegspatriotische Begeisterung, sondern das Bewußtsein der ungeschorenen Gefahr, die von Rußland drohte. Diejenigen Parteigeossen, die von Das gegen das zeitliche Rußland unserm Volke am tiefsten eingepägt haben, bekämpfen uns jetzt wegen unseres banaligen Verhaltens

um meisten. Mit Siebenachtmeierten beifloß die Faktion, für die Kriegskredite zu stimmen. Wenn das alles Loren oder Bernier? Nein, sie heubelten nach ihrer Ueberzeugung und so, wie das ganze deutsche Volk Krieg und Frieden abgesehen gewesen, dann war das ganze Volk und die ganze sozialdemokratische Faktion für den Frieden eingetreten. Aber der Krieg war da und bei einer Volksabstimmung über die Kreditbewilligung wären die paar Rein Stimmen vollständig in einem Meer von Ja-Stimmen ertrunken. Die Frage der Landesverteidigung hat in der Faktion nie einen Streitpunkt gebildet und wird auch in der Partei nicht als Rolle spielen können. Gegenüber dem Schicksal des eigenen Volkes können nur politische Einzeln und weltfremde Phrasen glückselig sein, aber nicht eine Partei, die ein großes Stück des deutschen Volkes ist und das ganze deutsche Volk werden will.

Ein Volk, das sich nicht wehrt, könnte das heiligste und edelste Volk sein, es würde aus den Händen der Gerechtigkeit einfach weggeritten werden. Nun in die lange Dauer des Krieges der wertvollste Bundesgenosse jener Kritiker geworden, die von der Ablehnung der Kriegskredite durch uns nicht eine Schädigung der Landesverteidigung, aber eine Abkürzung des Krieges erwarten. Die Not, die demagogisch ausgenutzten Ernährungsschwierigkeiten, die Trauer um verlorene Angehörige ermeden das Gefühl, daß zur Beendigung des Krieges endlich etwas besonderes geschehen muß und erklären den Anlauf der Opposition.

Wir haben aber nicht an die Kreditfragen, sondern an den Verstand zu appellieren. Die Gegner der Kreditbewilligung überschätzen kolossal den Einfluß einer Entscheidung durch uns auf den Friedensschluß, sie überschätzen ungeheuer die Gefahr, in der das deutsche Reich seit zwei Jahren schwimmt. Die französischen politischen Geseossenschaft haben die Kreditbewilligung, aber die Haltung zu kennen; sie hätten eine Ablehnung nur uns nicht nachgehört, sondern damit ihre Behauptung beträftigt, daß sie sich in einem Verteidigungskrieg, in einem Eroberungskrieg befänden. Kreditabkürzung im Auslande wäre auf die Regierung ohne Einfluß geblieben. Die Vorigzeitpresse treibt dort mehr Krach hege als in Deutschland. Man sagt, wir hätten die deutsche Regierung zur Friedensbereitschaft bewegen können. Wollen denn die anderen Regierungen? Die deutsche Regierung ist die einzige gewesen, die bisher Friedensbereitschaft erklärt hat. Wenn auch die Wasserwerke so tun, als ob sie die ganze Welt in der Tasche hätten. Unsere Feinde sehen den Krieg fort in der Ueberzeugung, ihre Kriegsziele gegenüber Deutschland durchsetzen zu können. Am 25. August 1914 erklärte es Eduard Bernstein als eine Lebensfrage für Deutschland, daß es den Krieg siegreich beifloß, jetzt aber in der Gefahr, daß wir von einer suchtbaren Koalition erdrückt werden, wird es so hingehängt, als hätten wir mit einem Eroberungskrieg anzuführen. Die Gefahr im August 1914 war eine Bagatelle im Vergleich zu der Gefahr von heute. Was soll aus dem Sozialismus werden, wenn Deutschland eine Niederlage erleidet? Wir haben dann wenigstens alles getan, um das namenlose Elend fernzuhalten. Würde ein Beschluß bestehen, anders zu handeln — in einer solchen Situation müßten wir uns fragen, ob wir uns daran halten können. Unser Programm fordert die Volkswehr, aber doch nicht, um Schützengasse zu feiern, sondern damit im Moment der Not das Volk seine Freiheit erhalten kann. Die Kreditbewilligung 1915 war kein Vertrauensvotum für die Regierung, sondern Mittelbewilligung für die Landesverteidigung, die mit nicht; Wurz ist. Die internationalen Kongreßbeschlüsse fordern, daß wir alles tun, um einen ausgebrochenen Krieg so schnell als möglich zu beenden. Natürlich gilt das für alle Länder. Durch die Kreditbewilligung haben wir kollektive Verantwortung für den Krieg übernommen. Die überlassen wir anderen. Der aber weder der Kanzler noch der Kaiser den Krieg bewilligt haben, hat selbst der „Vorwärts“ geschrieben. Sind von deutscher Seite Fehler gemacht, so ist das ganze deutsche Volk daran schuld, das sich Jahrzehnte lang diese Politik hat gefallen lassen.

Der geächteten und verschmten Sozialdemokratie verdankt Deutschland vielleicht seine ersten großen Siege. Unser Eintreten für die Landesverteidigung hat uns ein ungeheures Rekrutierungsgebiet erschlossen. Viele Leute, denen man eingetretet hatte, wir seien unterlandskindlich, erkannten, daß sie getäufelt waren; sie werden sich ganz anders mit unserer Partei beschäftigen als bisher. (Zuruf: Aber die Arbeiter werden gehen!) Ah, wenn ich Rechtsanwältin und subterdiene Leute immer von Arbeitern reden hören! Weifall, Händeklatschen. Zurufe: Demagoge! — Gegenruf: Ein Arbeiter hat es gefeiert! In unserem „Vertrauensverhältnis“ zur Regierung ist nur so viel wahr, daß wir jetzt eben in eine fröhlicher mit bürgerlichen Parteien Informiert werden, daß ein Ausnahmestand beseitigt ist. Diese Kenntnis von Personen und Verhältnissen kann uns nur fürbitlich sein. Die Regierung weiß genau, wie wir über ihre Politik denken zum Beispiel in der Lebensmittelfrage, wo sie das Gegenteil von dem tut, was wir für

richtig hielten, was wir auch rückwärtslos ansprechen. Ehlig waren wir auch in der Verwerfung der Verkehrs- und Verbrauchssteuern und über die scharfe Ausgestaltung der Kriegsgewinnsteuer, die allerortig die Arbeitsgemeinschaft abgelehnt hat. Hätten wir das auch getan und hätten das die anderen gewünscht, so wären auch diese einhalb bis zwei Milliarden den Arbeitern zugerechnet worden.

Die Kriegspolitik der Regierung beurteilen wir äußerst kritisch, ohne natürlich alles unbefehle herunterzujagen. Wir betrachten es nicht als Schande, dem Reichskanzler in der Unterseebootsfrage und bei der Vermeidung des Krieges mit Amerika geholfen zu haben. Unter der beschränkten Redemöglichkeit können wir jetzt nichts sagen, was vielen die Augen öffnen und zeigen würde, daß wir alles getan haben, um den Krieg abzuwehren. (Zuruf: Sagen Sie es doch jetzt!) Jedes Wort würde jetzt ausgenutzt werden gegen unser Land.

Wir billigen, daß der Reichskanzler seine Friedensbereitschaft erklärt hat, wir billigen nicht seine Unklarheiten, die er offenbar für diplomatisch hält. Die deutsche Regierung sollte ansprechen, daß die deutsche Widerstandskraft unbegrenzt ist, Deutschland aber gar nicht daran denkt, demütigende oder erniedrigende Friedensbedingungen anzunehmen.

Die Friedensbewegung in den feindlichen Ländern würde gestärkt, wenn der Reichskanzler einmündig feststellen würde, daß Deutschland den Frieden ohne Amerika will. Seht dann das Ausland den Krieg fort, so würde das deutsche Volk um so einmütiger zusammenstehen. Baron Burián hat sich bereits so ausgesprochen. Wir bekämpfen alle Amerikapolitik; ein deutsches Reich, dem fremdsprachige Millionen angegliedert werden, könnte gar nicht anders als reaktionär regiert werden. Das wünschen gerade die Eroberungspolitiker. Aber nicht darauf kommt es an, daß irgend ein Grenzstein nicht verrückt wird, sondern daß die Veränderungen eine Form bekommen, die die Zustimmung aller Beteiligten finden kann. Sollen wir darauf bestehen, daß Polen russisch bleibt? Was am Balkan, in Vorderasien, Afrika usw. alles beim alten bleiben? Wenn wir der Friedenspolitik nicht die Gefahr neuer Kriege bringt und kein fremdes Volk vergewaltigt, kann er uns recht sein. Die Verhältnisse werden die Regierung zwingen, das zu tun, was wir für richtig halten. Auch unsere zukünftige Politik wird nicht im leeren Raum vor sich gehen, sondern unter dem Druck der Verhältnisse stehen. Ungeheure Aufgaben stehen uns bevor, wir dürfen uns nicht selbst zerstreuen; mit aller Geschäftigkeit und Redehaberei werden die Arbeiter Tabula rasa machen. In einer demokratischen Partei muß sich die Minderheit der Mehrheit fügen, sonst kommen wir zum Anarchismus. Der Krieg ist über die Welt gekommen, weil wir zu ohnmächtig waren, ihn zu verhindern. Wir wollen die Erhaltung unseres Volkes, den Aufstieg der Menschheit aus jammervoller Erniedrigung. Dazu brauchen wir Macht; ihre Voraussetzung ist Geschlossenheit und Disziplin. Die deutsche Sozialdemokratie muß stark und stärker werden als Inzucht und Werkzeug der über alle Autoritäten emporkletternden Volksmassen. Das muß uns schließlich gelingen, trotz alledem, komme, was da will! (Stürmischer Beifall und Händeklatschen bei der Mehrheit.)

Nach der Rede Scheidemanns ergriffte Reichstagsabgeordneter Ebert den Tätigkeitsbericht. „Als der Krieg ausbrach“, sagte er, „hatten wir über eine Million Parteimitglieder, die Parteipresse hatte den Abonnentenverlust von 1913 ausgeglichen. Sechs Wochen später hatte sie ein Fünftel ihrer Abonnenten verloren, der Mitgliederverlust der Organisationen seit März 1914 beträgt 63 Prozent, der Abonnentenverlust 46 Prozent, der Rückgang an Parteibeiträgen 530.000 Mark. Mitglieder- und Abonnentenrückgang ist weit stärker als die Zahl der Einberufenen, das beweist der Rückgang der weiblichen Mitglieder trotz der vermehrten Frauenarbeit.“

Ebert geht dann auf die Parteipolitik ein. „Die vielen Spaltungen in der Opposition“, erklärte er, „erinnern unangenehm an russische Parteiverhältnisse; eine weitgehende Sonderorganisation ist durchgefallen, auch in der Jugendbewegung. Daran wird die Reaktion ihre Freude haben, an der Partei und Jugendbewegung ist es ein ungeheures Verbrechen. Man gibt sich ein eigenes Programm und beschuldigt uns, das Programm nicht zu halten — heuchlerische Spitzbubenart. (Lebhaftige Zustimmung bei der Mehrheit.) Es brach eine wahre Verleumdungskampagne aus und keiner der Drahtzieher findet den Mut, sich dazu zu bekennen.“ Der Redner bespricht darauf die anonymen Aufforderungen zum Streik in Munitionsfabriken, schilbert die traurigen Folgen für die unbewussten Opfer und stellt diese Propaganda unter großer Bewegung der Verammlung dem Trommelfeuer gegenüber, in dem unsere Söhne und Brüder liegen. Als er diese Propaganda wahnstimmig nennt, rufen Mitglieder der Mehrheit, daß einige Mitglieder der Minderheit dazu laden. Es kommt zu einer stürmischen Szene, die eine Unterbrechung der Sitzung zur Folge hat. Ebert schließt mit der Erklärung, daß die Warnung vor solcher Propaganda keineswegs von Ver-

höden veranlaßt war, und mit der Mahnung, die nur der Reaktion nähernde vergriffene Kampfesweise aufzugeben. „Sichern wir die Einheit unserer Kampffront!“ (Lebhafter anhaltender Beifall bei der Mehrheit.)

Literarisches.

Vom Poppel und von anderen Karitäten. Von Ernst von Wolzogen. 11.-15. Tausend. Verlag Albert Langen, München. (Langens Mariabücher, Bd. 15).

Aus der Tütelgeschichte dieses Büchleins sieht man wieder einmal, wie weit sich ein Autor versteigen kann, wenn er um jeden Preis originell sein möchte. Der „Poppel“ ist nämlich der Embryo eines vorzeitig geborenen Kindes, den die Eltern in Spiritus eingemacht haben und — als Barometer verwenden. „Wenn der Poppel recht sanduam schauet“, dann kommt schönes Wetter, wenn er aber „sein Gesicht bis zu die Ohrwäscheln auftragt, wie wenn er lachtet“, dann gibt's Regen. (Was durch den Einfluß der Luftfeuchtigkeit hervorgerufen wird.) So etwas von einer speiserischen Frau Postobergepöckler vorerzählt, heißt dann „Karität“. Ist es schon an und für sich ein gewagtes Vergleichen, Embryonalgeschick in die Literatur hineinzutragen, so wird man nachgerade sprachlos, wenn man sieht, daß diese ganze Geschichte mit einem gewissen Anstrich gemüßwilliger Humorigkeit erzählt ist. Es würde mich interessieren, zu vernehmen, wie Herr v. Wolzogen die literarische Daseinsberechtigung dieser „Karität“ begründet. Denn meiner Ansicht nach sind nur zwei Möglichkeiten da, einen solchen Stoff zu verarbeiten: entweder tragisch oder phantastisch-grotesk in der Art Mephistos. So wie es Herr Wolzogen tut, ist es nach normal menschlichem Gefühl die Ausgeburt einer Phantastie, der jede Selbstkontrolle fehlt.

Es ist begreiflich, daß man nach einem solchen „Aufsatz“ nur wenig Lust verspürt, die weiteren Geschichten des Bändchens zu lesen; später sieht man, daß sie weit besser sind als die kuriose Geschichte vom Poppel, auf die offenbar der Gattungsnamen „Karitäten“ gemünzt ist. Wenn die Klassifizierung „Karität“ die bisher in der Literatur unbekannt war, solche Dinge wie diese gemüßwillige Embryonalgeschichte bedeutet, dann verschone man uns mit weiteren Karitäten.

E. D. Fangor (Brion).

Sellen und Helfen. Von Dr. Hermann Dekker. Mit zahlreichen Abbildungen nach Originalaufnahmen. — Preis geheftet M. 1.—, gebunden M. 1.80. Stuttgart, „Rossmus“, Gesellschaft der Naturfreunde, Geschäftsstelle: Frankfurter Verlagshandlung.

Ueber Kriegswunden und Naturheilung hat der bekannte Arzt Dr. Hermann Dekker seinen ein Bändchen gefassten mit dem Titel: „Sellen und Helfen“. Das Bändchen bildet ein Organikum zu der früheren Veröffentlichung Dr. Dekkers: „Von heftigsten Zellenstaat“. Der Verfasser leitet zuerst im Rheinland ein Vereinsagarett. Er hat dort Gelegenheit, die Auswirkungen der Kriegswunden auf den Zellenstaat im menschlichen Körper zu beobachten. Dr. Dekker kommt dabei wieder zu der beruhigenden Erkenntnis, daß es der menschliche Organismus in bewunderungswürdiger Weise versteht, sich selbst zu heilen und zu helfen unter Mitwirkung künstlicher Kunst. Dieser widmet Dr. Dekker in seinem Werkchen das zweite Kapitel, das in ausführlicher Weise zeigt, wie weit die Natur sich selbst heilen kann und wo sie der Mitwirkung des Arztes bedarf. Im dritten Abschnitt spricht dann Dr. Dekker über die Mitwirkung des menschlichen Willens beim Heilungsprozess. „Der Wille fließt“ ist das Kapitel überschrieben. Hier schildert der Verfasser, wie weit es Kriegsbeschädigte durch Energie und Ausdauer selbst bei Verlust von Gliedmaßen in legend einer ihrer Leistungsmöglichkeit entsprechenden Berufstätigkeit gebracht haben oder bringen können. Das Büchlein ist mit zahlreichen Abbildungen versehen. Es wird bei allen Kriegsteilnehmern und ganz besonders bei Kriegsbeschädigten

und deren Angehörigen großes Interesse erregen. Der billige Preis von M. 1.—, gebunden M. 1.80, ermöglicht weiteste Verbreitung, auch als Geschenk fürs Feld ist das Büchlein sehr geeignet und wird bei unserer Feldjungen Beunruhigung und Inverläßigkeit bringen.

Wäschehaus „Zur Wienerin“ E. Pecorari Pola, Via Ginlia 5 (Nähe des Theaters). Für die Herbstsaison! Neuheiten in Damenblusen in Seide, Krepp, Flanel und Crêpe de Chine. Neuheiten in Mäntel, Damenjacken, schlafrocken, schofen, Unterröcken und staubmäntel. Größtes Lager in Damenwäsche, Herrenwäsche, Tischwäsche, Bettwäsche, Handtüchern und Taschentüchern. Neuheiten für Kinder und Mädchen: Kostüme, Pelerinen, Kappen, Mäntel, Sweaters, Gamaschen, Handschuhe. Feste billige Preise! Nicht konvenierende Ware wird gerne umgetauscht.

Danksagung. Dem sehr geehrten Herrn Dr. Virgilio Craglietto spreche ich auf diesem Wege die Gefühle meiner innigsten Dankbarkeit für seine liebevollen und aufopferungsvollen Bemühungen aus, dank welchen ich von jener furchterlichen Krankheit, die mich befallen hatte, vollkommen geheilt bin. Guerrino Fercovich.

KINOTHEATER „IDEAL“ Custozaplatz. Heute und die folgenden Tage: Das Rätsel von Sentenheim (Die Geschichte eines Verschollenen) Kriminalistische Enthüllungen in 5 Abteilungen nach dem gleichnamigen Roman von G. Werner. 2000 Meter langer Film. Imperialfilm, Urbach, Berlin. Beginn um halb 3 Uhr nachmittags. Preise: 1. Platz 80 Heller, 2. Platz 60 Heller, 3. Platz 40 Heller.

Kino des Roten Kreuzes Via Sergia Nr. 34 Programm für heute: Der Mann im Keller. Detektivgeschichte in vier Akten mit Stuart Webbs. Fortlaufende Vorstellungen von 2 Uhr 30 bis 8 Uhr 30 p. m. Preise der Plätze: 1. Platz 1 K, 2. Platz 40 h. Einlaß nach jedem Akte. Programmänderung vorbehalten.

Ausweis der Spenden.

Zu Händen des Präsidiums des hiesigen Frauenhilfsvereines vom Roten Kreuz für Trient und Istrien sind für dessen humane und edle Zwecke folgende Spenden eingelaufen: (Spenden bis inkl. 29. September.)

Für das Rote Kreuz:

Sammlung des „Polaer Tagblatt“ 57 K 4 h; Walburga Zivolić 4 K; 7 Eselsfuhrer 8 K 50 h; Rauchfangkehrer K. Tropper 2 K; Frau Karoline Urch (Honorar an Dr. D.) 10 K; ein Sanitätsmatrose 5 K; 5 Prozent des Wochenreinertrages vom Kino „Novara“ 30 K; vom Reinertrage der Besetzung Rizzi 700 K; Reinertragnis der Besetzung Pauletta 14 K 20 h; Fördererbeitrag für bronzene Medaille: Bootsmannmaat F. Wallner 5 K, k. k. Poliz.-Rev.-Insp. J. Valentich 5 K, Waffnen. F. Lux 5 K; halber Inhalt der Sammelbüchsen Nr. 201—250 103 K 17 h; Baserverkauf 69 K. Hiezu der frühere Ausweis 74.961 K 84 h und Kriegsanzleihe Nom. 1000 K, Gesamtbetrag 75.979 K 75 h und Kriegsanzleihe Nom. 1000 K.

Prothesenfond für Kriegsalvalide der Kriegsmarine:

Blumenverkauf im Marinokasino 9 K 71 h. Hiezu der frühere Ausweis 1313 K 74 h. Gesamtbetrag 1323 K 45 h.

Vom Damenkomitee für Kriegsfürsorge, Pola, zugekommene Spenden:

(Spenden bis inkl. 29. September.)

Für Witwen und Waisen der Gefallenen der gesamten bewaffneten Macht:

Sammlung des „Polaer Tagblatt“ 11 K 10 h; Sammlung des „Gazzettino di Pola“ 52 K; ein Sanitätsmatrose 5 K; 5 Prozent des Wochenreinertrages vom Kino „Novara“ 30 K.

Für die Witwen und Waisen der gefallenen Polaer Soldaten:

Sammlung des „Gazzettino di Pola“ 52 K 16 h.

Für Hinterbliebene der gefallenen Mannschaft der Kriegsmarine:

Sammlung des „Polaer Tagblatt“ 50 K.

Für die unehelichen Kinder nach gefallenen Kriegern des III. Korps:

Sammlung des „Polaer Tagblatt“ 50 K.

Für die im Felde Erblindeten:

Sammlung des „Polaer Tagblatt“ 4 K; ein Sanitätsmatrose 5 K.

Für die Armee an der Isonzofront:

Ein Sanitätsmatrose 5 K.

Für die allgemeine Kriegsfürsorge:

Halber Inhalt der Sammelbüchsen Nr. 201 bis 250 103 K 16 h; vom Reinertrage der Be-

sitzung von Pietruska 301 K 20 h; vom Reinertrage des Gartens im Steinbruch 144 K 36 h; vom Reinertrage des Gartens Werker 41 K 44 h; vom Reinertrage des Feldes in Promontore 17 K. Hiezu der frühere Ausweis 106.201 K 7 h. Gesamtbetrag 107.072 K 49 h.

Billige Lebensmittel:

Prima slavonischer Blütenhonig, zirka 1 Kg. Glas. K 3.80, in Blechbüchsen pro Kg. K 4.00
Nährhefe (von der k. k. Landwirtschaftsbez. zur Beiwengung zu Suppen, Gemüsen und Mehlspeisen sehr viel Eiweiß, pro Kg. K 4.00) 2.10
K-Pfeich, gek. Rindfleisch, Gulasch, Reibfleisch, 1 Kg. Büchse 2.50
Risotto, Einliterbüchse 2.50
Kartoffelwalgries mit Nährhefe, 1 Kg. (für 15 Lit. Suppe) 2.50
Metzengarmilde, fische Ernte, zirka 1 Kg. Glas 2.50
Volltrockenmilch, 1 Kg. (für 10 Lit. Milch) 5.99
Paradeisextrakt, 1 Kg. Ware, Stach 9.00
Postpakete gegen Nachnahme. Für Holzstücke K 1.20
Wer alte Woll- oder Tuchabfälle, wie alte Tücher, Strümpfe, Decken, Wattedecken, Altwäse, alte Wollteppiche, Stoff- und Tuchkleider ohne Futter, zu Hause hat, kann sie an Zahlungsstatt senden. Wir berechnen alle alten Abfälle zu den höchsten Preisen und kaufen jedes Quantum.

ADOLF J. KRAUSZ sen.
Osijek I. (Kroatien).



R. k. priv. Oesterr. Creditanstalt für Handel und Gewerbe

Kapital und Reserven zirka 247 Millionen Kronen. — Sitz in Wien.

Die Filiale der k. k. priv. Oesterr. Creditanstalt für Handel und Gewerbe wurde provisorisch nach

Laibach

verlegt und sind alle Korrespondenzen an folgende Adresse zu richten: Filiale der k. k. priv. Oesterr. Creditanstalt für Filiale Pola — Laibach.

Die wahre Liebe opfert sich.

Roman von Erich Fickler.
Nachdruck verboten.

„Es ist nur noch etwas über ein halbes Jahr, Hans-Soachim — dann ist die Prüfung überstanden — bis dahin bitte ich dich, möglichst wenig in dies Haus zu kommen. Ich möchte für die kurze Zeit nicht noch meine Stellung wechseln, aber auch der Baronin keinen Anlaß zu lächerlichen Bemerkungen geben.“

„Weißt du, ich würde dich jetzt verlassen, Ruth?“ rief er in mühsam verhaltener Erregung. „Dich den brutalen Intimitäten dieser Frau preisgeben? Nein. Ich bleibe!“

„Hans-Soachim! Ich bitte dich.“

Er hörte nicht auf sie. Volk leidenschaftlicher Zärtlichkeit nahm er die Hände in die seinen und flüsterte: „Ich habe das Aufgebot bereits bestellt, Geliebte. Wir sind beide mündig. Können tun, was uns beliebt. In wenigen Wochen sind wir Mann und Frau!“

„Hans-Soachim! Das Testament.“ — „warf sie besorgt ein. „Wirst du es nicht bereuen?“

Er blieb stehen und blickte voll tiefer Zärtlichkeit in die großen, voll bangen Erwartung zu ihm aufgeschlagenen Augen, die er so innig liebte.

„Nein, meine Ruth, ich werde es nie bereuen,“ sagte er mit feierlichem Ernst. „Ich halte meinen Stiefvater für einen Ehrenmann — trotz meiner Antipathie gegen ihn und besonders gegen seine zweite Frau. Er wird mir die Erbschaft nicht vorenthalten. Im Grunde genommen, ist das Ganze doch nur eine Schraube des braven alten Dinkels gewesen. Unsere Trauung soll ganz in der Stille stattfinden. Ich werde mir auf meine spätere große Erbschaft hin so viel Geld zu verschaffen wissen, daß wir leben können.“

Er fühlte, wie ihre Arme sich von seinem Hals lösten.

„Und meine Mutter? Und meine arme kleine Schwester?“ murmelte sie zornig.

„Auch für sie soll gesorgt werden, verlaß dich drauf! Im übrigen — wer steht deinem Herzen näher, mein Lieb: die Mutter oder der zukünftige Gatte? — Nur diese paar Wochen bleibt du noch im Hause meines Stiefvaters! Und dann — und dann —“

Sie schweig. Ihr Kopf sank auf seine Schultern herab. Ach, sie wußte ja, daß niemand auf der Welt ihr so nahe stand, wie der geliebte Mann! Nicht die Mutter! Auch nicht die kranke kleine Schwester, an der sie doch mit solcher Zärtlichkeit hing!

Noch ein inniger Händedruck — ein tiefer Blick — ein langer, langer Kuß — — und rasch eilte Ruth zurück ins Haus, damit niemand ihre Unwissenheit bemerkte und die Baronin aufs neue Grund zu seditösen Sticheleien erhielt.

Gerade jetzt, da sie sich eins mit dem Geliebten wußte in allem — jetzt mußte sie noch vorsichtiger ihren guten Kuß schlingen. —

Als sie am nächsten Morgen nach festem traumlosem Schlaf erwachte, fand sie einen Brief von ihrer Mutter vor.

Wie stets, klagte Frau Detlevsen auch heute ihrer ältesten Tochter etwas vor. Melitta würde von Tag zu Tag schwächer und sie, die Mutter, habe jede Lust zum Leben verloren. Ruth möge sie doch um Gotteswillen nicht verlassen.

Wie stets, klagte Frau Detlevsen auch heute ihrer ältesten Tochter etwas vor. Melitta würde von Tag zu Tag schwächer und sie, die Mutter, habe jede Lust zum Leben verloren. Ruth möge sie doch um Gotteswillen nicht verlassen.

Vorbei war es mit dem Glücksgefühl, das Ruth seit gestern abends so völlig beherrscht hatte.

Wieder begann der alte Kampf.

Durfte sie die beiden schwachen, unselbständigen Wesen, die so ganz auf sie angewiesen waren, um ihres eigenen Glückes willen hintenan stellen?

Sie grübelte und grübelte —

Ach, hätte sie jemand, den sie um Rat fragen könnte! Einen guten, treuen Freund, der ihr völlig unparteiisch und selbstlos das Rechte rät! Aber sie kannte ja niemand in der großen, weiten Stadt. Die Bekannten von Matzabene standen ihr alle so unzufin-

lich fern und betrachteten sie auch nicht als Ilyesgleichen —

Da tauchte vor ihrem geistigen Auge ein ernstes Männergesicht auf, mit klugen, forschendem Blick und einem strengen Mund, dessen schmale Lippen, wenn er nicht sprach, fest aufeinander gepreßt waren, der jedoch auch freundlich zu lächeln und gute, liebe Worte zu sprechen verstand: Dr. Fritz Landvoigt. Der berühmte Rechtsanwalt, von dessen unantastbarer Rechtlichkeit sie schon so viel gehört hatte und der bei seinen häufigen Besuchen im Hause seiner Cousine stets auch für deren Gesellschaftlerin ein herzliches Wort hatte, ohne die Gefolgshaft dreist bewundernder Mäcker oder herablassender Meinen.

Ruth Detlevsen war ein Mensch der Initiative. Und sobald sie einmal etwas für recht erkannt hatte, folgte dem Gedanken auch stets rasch die Tat.

Am demselben Nachmittage schon erbat sie sich von ihrer Herrin eine Stunde Urlaub und suchte Dr. Landvoigt in seinem Bureau auf.

Der Rechtsanwalt war nicht wenig erstaunt, als ihm Ruth Detlevsen gemeldet wurde.

Mit ruhiger Freundlichkeit empfing er die junge Dame, die keine Ahnung davon hatte, daß sein Herz rascher zu pochen begann, als er sich ihr in seinem Bureau allein gegenüber sah.

Da Ruth sich um etwam zu diesem Schritt entschlossen hatte, verschwieg sie Dr. Landvoigt auch nichts. Offen und frei sprach sie sich aus und fragte ihn um seinen Rat. Der lautete:

„Als Jurist rate ich Ihnen, mit Ihrer Veranlassung zu warten, bis Ihr Herr Bräutigam in den Besitz seiner Erbschaft gekommen ist, obgleich eine frühere Delrat wohl den Eintritt der Erbschaft nicht in Frage stellt. — Als Mensch kann ich Ihnen nur raten, sobald wie möglich zu heiraten, da die Welt voll böser Zungen ist und schon manches Glück durch Intrigen fribten ging.“

(Fortsetzung folgt.)